

Zur Erziehung des religiösen Menschen

Autor(en): **Gutzwiller, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 17: **Religiöse Erziehung und Religionsunterricht**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Erziehung des religiösen Menschen*

I. Die Notwendigkeit.

Die religiöse Frage ist zu allen Zeiten die Wesensfrage der Menschheit. Denn der Kampf für oder gegen Gott ist das eigentliche Thema der Weltgeschichte, wie es Augustinus in seinem Werk „De Civitate Dei“ meisterhaft nachgewiesen hat. So zieht sich denn dieser Kampf durch alle Jahrhunderte. Er hat auch heute wieder eine besondere Schärfe angenommen. Zwei Linien der Entwicklung stossen in schroffstem Gegensatz aufeinander: Die Linie von Gott weg und zu Gott hin.

Von Gott weg geht die Entwicklung seit dem Humanismus, der den Homo ungehörlich in den Mittelpunkt rückt, und der Renaissance, die eine wesentlich heidnische Kultur als Ideal hinstellt, über Kant, der durch die Trennung der reinen und praktischen Vernunft die Welt des Religiösen von der Wissenschaft völlig löst, über die Aufklärung, die vom Eingreifen Gottes ins Weltgeschehen nichts mehr wissen will, bis hin zum modernen Freidenkertum und der militanten Gottlosenbewegung, die geradezu gegen Gott arbeitet. Die moderne Menschheit ergibt sich dem Kultus des Körpers, der Vergötzung des Staates, der Vergottung der Rasse, betet vor allen möglichen Altären, streut allen möglichen Göttern Weihrauch. Nur vom Kult des einen wahren Gottes will sie nichts mehr wissen. Max Picard hat in seinem Buch über die „Flucht vor Gott“ gezeigt, wie die heutige Menschheit in überstürztem, sinnlosem Tempo vor Gott flieht und Josef Roth sucht in seiner Schrift „Der Antichrist“ zu zeigen, wie auf allen Gebieten des modernen Lebens der gott-feindliche Geist zum Durchbruch gekommen ist. Ist es nicht bezeichnend, dass politische Strömungen der Gegenwart ihre Terminologie der Bibel entnehmen? Sie sprechen von einem

* Nach einem Vortrag an der Jahresversammlung des kath. Lehrervereins Graubünden in Chur.

tausendjährigen Reich, vom Evangelium des Blutes, oder sie betrachten das „Kapital“ von Karl Marx als unfehlbare Bibel und Lenin als Messias. Sie wollen alle das Wort Nietzsche's Wahrheit werden lassen: „Gott ist tot.“

Aber auch die andere Linie tritt immer deutlicher in Erscheinung: Zu Gott hin. Sind nicht die fremden Götter, denen das Abendland noch vor 10, 20 Jahren glaubten huldigen zu müssen, schon gestürzt? Die Wissenschaft hat den plumpen, groben Materialismus, den noch Häckel und seine Anhänger verteidigten, längst preisgegeben, und Léon Bloy, „le pèlerin de l'absolu“, hat mit seiner ganzen Leidenschaftlichkeit gezeigt, dass der Relativismus dem Menschen nicht genügen kann. Das Interesse an religiösen Fragen ist ständig im Wachsen. Die Konvertitenbewegung in unsern Städten ist im Vormarsch. Vorträge über religiöse Fragen finden überfüllte Säle. Religiöse Kurse haben den grössten Zulauf. Religiöse Bücher finden einen erstaunlichen Absatz. Jeder Seelsorger, zumal in unsern Städten, der mit Ungläubigen oder Andersgläubigen zu tun hat, kann von dem neu erwachten Interesse erzählen, das die katholische Kirche in jenen Kreisen findet. Die suchende Menschheit sieht auf einmal wieder die Gralsburg der hl. Kirche am Horizont auftauchen und ist von ihrem Anblick gebannt. Verschiedenartig sind die Wege, welche die Menschen nach Rom führen. Man lese etwa das Buch „Menschen, die zur Kirche kamen“; aber eines ist all den Suchern und Findern gemeinsam: Der katholische Glaube und die katholische Kirche sind ihnen Antwort auf ihre Fragen, Erfüllung ihres Sehnsens.

So ist in der Tat die religiöse Frage die Frage der Gegenwart. In diese Situation sind wir hineingestellt und für diese Entscheidung sollen wir die uns anvertrauten jungen Menschen erziehen. Tun wir es?

Das ist das zweite, was leider zu betonen

ist: In einer Zeit der religiösen Entscheidung versagen wir Katholiken auf weite Strecken. Unser katholischer Glaube ist für viele eine Sache der blossen Tradition. Katholiken, die etwa aus den Stammländern in die Diaspora kommen und dort schon nach ein bis zwei Jahren den Glauben verlieren und sich um die Kirche nicht kümmern, sind ein deutliches Zeichen, wie sehr ihnen der Katholizismus nur eine äusserlich traditionelle Sache war. Es stand keine persönliche, lebendige Ueberzeugung dahinter. Der Glaube war nicht richtig geistig aufgenommen und zum persönlichen Eigentum geworden. Für andere ist der Katholizismus eine Sache des äusseren Scheins. Religiös begnügen sie sich mit einem Minimalkatholizismus, der nur den alleräussersten Forderungen eben noch entspricht, aber von einem innern Leben und Streben nichts mehr weiss. Es ist ein Paradekatholizismus, der äusserlich zwar viele und grosse Worte macht, aber innerlich keineswegs das eigentliche Lebensprinzip bildet. Wieder andere erliegen einem Katholizismus zu grosser Betriebsamkeit. Sie gehen ganz auf in Vereinsmeierei, im Organisatorischen. Wenn die Schreibmaschinen klappern, die Diktaphone in Funktion treten, immer neue Zeitschriften herausgegeben werden, ein Kongress auf den andern, eine Tagung auf die andere folgt, sind sie selig über die glorreiche Entwicklung der katholischen Aktion und beachten kaum, ob auch eine ernste religiöse Vertiefung die Frucht dieser Betriebsamkeit ist. Skrbensky's „Katholikenspiegel“ ist zwar der Apostatenmentalität entsprungen, zeichnet aber doch Programme katholischer Religiosität, die zu denken geben.

In einer Zeit der ersten religiösen Entscheidung mit der Forderung persönlicher Stellungnahme, in einer Zeit eines notwendig existenziellen Christentums dürfen wir uns mit solch unfruchtbarem Katholizismus wirklich nicht begnügen, sondern müssen selbst religiöse Menschen sein, um als Erzieher

religiöse Menschen zu formen. Ueber diese Notwendigkeit sollte kein weiteres Wort mehr zu verlieren sein.

II. Das Wie.

So bleibt die zweite grosse Frage: Wie formen wir den religiösen Menschen? Erste Voraussetzung ist dabei, dass wir vom religiösen Menschen eine klare Vorstellung, einen richtigen Begriff haben. Die wesentlichsten Züge sollen kurz skizziert werden.

Der religiöse Mensch muss in erster Linie innerlich sein. In seinem innern Leben muss das Uebernatürliche unbedingt die erste Stelle einnehmen und in jeder Hinsicht den Primat haben. In seinem Verstand wird er infolgedessen nicht bloss ein Wissen der religiösen Welt haben, sondern wirklichen Glauben. Er darf nicht beim „Dass“ unserer Dogmen hängen bleiben, sondern muss, soweit dies eben möglich ist, auch zum „Was“ vordringen. Der religiöse Unterricht darf infolgedessen nicht in Apologetik aufgehen, sondern er muss versuchen, den positiven Inhalt der christlichen Fundamentalwahrheiten zu frohem beglückendem Besitz zu machen. Was wissen unsere jungen Menschen etwa von der Gnade, vom Innewohnen Gottes in der Seele, von der Kirche als dem mystischen Leib Christi usw.? Hier kann die Erziehung ganz Wesentliches bieten. Im Willensleben wird der religiöse Mensch bei allem erforderlichen Einsatz von Energie sich doch bewusst bleiben, dass christliches Leben nicht in erster Linie Willenstraining ist, sondern Gnade, die dann allerdings ernste Mitarbeit erfordert. Christentum ist nicht ein ins Aussergewöhnliche verlängertes Bravsein, sondern ist Gotteskindschaft. Im Gemüt des religiösen Menschen wird aus dem Glauben und aus der Gotteskindschaft heraus ein froher Optimismus mit sittlichem Lebensernst gepaart sein, nicht ein Optimismus der Oberflächlichkeit und des Leichtsinnes, aber auch nicht Trüb-

sinn und Trübseligkeit, die sich in ein religiöses Mäntelchen hüllen. Schliesslich wird der religiöse Mensch auch in seinem Handeln sich immer bewusst bleiben, dass die Gnade auch da das wichtigste ist und dass infolgedessen das Gebet neben dem Tun seinen Platz haben muss, dass *ora et labora* mehr und mehr zur Einheit verbunden werden: *Actio ex contemplatione*.

Damit ist aber auch das zweite gegeben: Die Religiosität muss in erster Linie Innerlichkeit sein, darf sich aber nicht damit begnügen, sondern muss ihre Wirkkraft auch im äusseren Leben entfalten, muss das Leben formen und gestalten. So sehr auf der einen Seite blosser Aeusserlichkeit als Scheinreligion und Pharisäertum zu verurteilen ist, so sehr muss andererseits eine blosser Innerlichkeit als unkatholisch und unchristlich verurteilt werden. Manche verschanzen sich hinter dem sichern Mauerlein der Innerlichkeit, weil sie zu ängstlich sind, ihre Religion zu zeigen und zu betätigen. Es sind die Muschel-Katholiken, die beim Herannahen eines andern ihre religiöse Schale sofort zuklappen! Katholiken eines Minderwertigkeitsgefühles, die ihre Frömmigkeit der Welt nicht gewachsen glauben und darum die Welt fliehen; Scheuklappen-Katholizismus, der die Wirklichkeit nicht sehen will und dann seine gedachte, konstruierte, oder gewünschte Welt als Wirklichkeit betrachtet. Oder es ist eine Religiosität des blossen Gefühles und Erlebnisses, die keine Kraft zum Handeln gibt. Wahre Frömmigkeit verbindet inneres und äusseres Leben, aber nicht als blosses Nebeneinander, als ständiges Fahren auf Doppelgeleisen, auch nicht als Uebereinander von zwei völlig getrennten Stockwerken mit einer Doppelmoral des privaten und öffentlichen, des innern und des äussern Lebens, des Sonntags und des Werktags, der Kirche und der Welt. Wahre Frömmigkeit strömt aus den Quellen innern Reichtums der Gnade und des Gebetes, fliesst aber nach aussen, um die Räder des Lebens zu treiben.

Beginnt beim Geist, gestaltet aber aus dem Geiste die Institution. Das ist die Methode Christi, die mit der Forderung einer Gesinnungsänderung beginnt, aus der neuen Gesinnung heraus aber eine neue Welt gestalten will. Diese Auswirkung christlichen Geistes muss sich auf allen Gebieten des Lebens betätigen. Im Privatleben wird sie aus einem neuen Denken heraus urteilen, werten und auch das Zusammenleben mit den andern Menschen neu gestalten. Sie gibt dem Menschen eine neue Auffassung vom Geist und Körper und vom Zusammenwirken beider. Sie stellt den Menschen als Sozialwesen in die Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, weil Kinder desselben Vaters im Himmel. Im Berufsleben zeigt sich die wahre Religiosität in der Weise, dass der Beruf wirklich als ein Ruf Gottes genommen wird, seine Betätigung infolgedessen als eine ständige Antwort auf die Gottes-Forderung geschieht. So ist die kleinste Arbeit des Alltags durch das Hineinstellen in den grossen Zusammenhang mit der Ewigkeit geweiht und geheiligt. Das Ehe- und Familienleben erhält eine ganz neue Würde durch das Vorbild, das St. Paulus den Eheleuten zeichnet: Das Verhältnis Christi zu seiner Kirche. Gatten, die das erfasst haben, sind sich in selbstloser, treuer, fruchtbarer Liebe zugetan, denn so ist auch die Liebe Christi zu seiner Kirche. Im Wirtschaftsleben wird echte Religiosität eine neue Einstellung zum Eigentum geben. Sie wird am Recht auf Eigentum festhalten, aber den Gebrauch des Eigentums neu gestalten, weil dieses letztlich ein Lehen Gottes ist, über dessen Verwaltung einmal Rechenschaft abgelegt werden muss. Im politischen Leben verlangt christliche Frömmigkeit die Anerkennung rechtmässiger Autorität, gibt dieser Autorität ihre eigentliche metaphysische und religiöse Fundierung, zieht aber auch ihre unverrückbaren Schranken am Gesetz und Willen Gottes. Echtes Christentum

wirkt sich schliesslich weltweit aus, indem es im Völkerleben den Geist eines schrankenlosen Imperialismus bekämpft und den Geist des Friedens fördert.

Es wäre aber eine Täuschung, wollte man auf solche Weise den religiösen Menschen als diesseitigen Kulturträger feiern. Gewiss ist er Kündler und Baumeister wahrer Kultur, weiss aber auch, dass die tiefsten und edelsten Werte des Lebens nur auf dem Wege des Kreuzes zu finden sind, dass wahre Selbstlosigkeit und echter Opfergeist zum Wesen christlicher Frömmigkeit gehören und nur auf dem Wege des Kreuzes, der Entsagung, der Selbstverleugnung zu erlangen sind. So wird echte Frömmigkeit das Kreuz bedingungslos mitten ins Leben hinein stellen, ihm nicht ausweichen, seine harten Linien nicht aufweichen, sondern nach dem Beispiel und Willen Christi es tapfer auf sich nehmen.

Solche Menschen mitzuformen und mitzugestalten ist unsere Aufgabe. Wenn es uns Priestern und Erziehern gelingt, eine junge Generation in diesem Geist zu schulen, so helfen wir mit, Menschen zu formen, die selbstlos dem Willen Gottes hingegeben sind und damit ein wahrhaft christliches Leben, eine christliche Kultur bauen und erneuern.

III. Hilfsmittel.

Damit sind Notwendigkeit und Ziel unseres Wirkens in grossen Strichen gezeichnet. Es wäre noch ein Wort über den Weg zu sagen, auf welchem wir am sichersten dieses Erziehungsziel erreichen. Es wird vor allem darauf ankommen, in Schule, Elternhaus und Kirche bei der Erziehung des religiösen Menschen immer die Verbindung mit dem Leben herzustellen, damit die Frömmigkeit nicht eine Welt für sich bleibt, oder gar ein abstraktes Buchwissen, rein verstandesmässige, auswendig gelernte Katechismusformeln, sondern wirkliche Quelle, aus der die

geistigen Wasser des Lebens fliessen, heiliges Feuer, das in der Seele lodert und dessen Glut nie verlöscht. Reifern Menschen ist zur Vertiefung und Lebendigerhaltung ihrer Religiosität besonders das innerliche Gebet zu empfehlen. Die tägliche Innehaltung einer stillen Zeit der Sammlung, des innerlichen Betens vor Gott, der Betrachtung. Auch das Schöpfen aus dem Worte Gottes durch die Lesung der hl. Schrift ist vom Hl. Vater und von den Bischöfen immer und immer wieder empfohlen worden. Die neuere Bibelbewegung bietet durch ihre Schriften, Vorträge, Kurse reichliche Hilfsmittel zur gedeihlichen Bibellesung. Wirkliche Teilnahme an der Liturgie wird täglich oder wenigstens wöchentlich den echt christlichen Geist erneuern, denn wer mit seelischer Aufgeschlossenheit das Messopfer mitfeiert, wird doch in sich selbst den Opfergeist ständig erneuern müssen. Wer sich hinstellt in die betende Gemeinde, wird über die kleine enge Welt des eigenen Ichs hinauswachsen und durch das „Wir“ der Liturgie ein wirkliches Glied der Gottesgemeinschaft aller Erlösten werden. Und endlich können Exerzitionen, die wirklich solche sind, mithelfen, religiöse Menschen aus einem Guss zu schaffen, die mitten in der Welt und im Leben stehen, aber Welt und Leben auf Gott hinordnen, damit alles zur grösseren Ehre Gottes gereiche.

Alles das ist nur skizzenhafte Andeutung. Aber die grosse Aufgabe, welche die Gegenwart uns heute stellt, ist damit aufgezeigt. An ihrer Lösung mitzuarbeiten ist unser Beruf.

Man spricht heute allenthalben vom neuen Menschen, der gebaut werden müsse. Den einen ist es der Kollektiv-Mensch, den andern der sportliche Mensch, wieder andern der rassenreine, nordische Mensch. Wir wollen mithelfen mit Gottes Gnade den religiösen Menschen zu schaffen. Ihm gehört die Zukunft!

Zürich.

Dr. R. Gutzwiller.